

# Das ganze Erbe antreten!

## Gemeinde nach dem Neuen Testament – schöner Schein oder verheißene Wirklichkeit?

### 1. Einleitung

Erneuert aus dem Wort Gottes – so das Thema unserer Tagung. Das Thema klingt zugleich traditionell und fortschrittlich, gleichermaßen konservativ und charismatisch. „Aus dem Wort Gottes“ – der uralten Quelle also, die schon unsere Mütter und Väter hatten. Dass die wichtigsten Erneuerungsbewegungen im Reich Gottes herauswuchsen aus einem neuen Bibellesen, das hat man uns im Seminarstudium beigebracht. Auf die Schrift also kommt es an. Hier sind wir auf sicherem Boden. Die ganze geistliche Tradition steht hinter uns.

„Erneuert“ aber aus dieser Quelle: Es genügt also nicht, das bisher Erreichte einfach fortzusetzen. Etwas muss erst wiederhergestellt werden. Hier werden charismatische Christen hellwach. Hier scheinen *sie* auf sicherem Boden zu sein, denn Erneuerung ist ja von der ersten Stunde an zentrales Anliegen gewesen. Treffen sich also Konservative und Charismatiker friedlich bei diesem Motto: „Erneuert aus dem Wort Gottes“? Haben wir voraussagbar abgegrenzt, in welche Richtung es geht?

In Wirklichkeit ist nichts voraussagbar und ist nirgends „sicherer Boden“, wenn wir Erneuerung aus Gottes Wort suchen. Wir riskieren, dass alles in Frage gestellt wird und dass in jede Richtung neu aufgebaut werden muss. Das ist aber zugleich die Verheißung: Es *kann* neu werden mit unseren Gemeinden, und alle Voraussetzungen sind dazu gegeben, denn das Wort Gottes ist unter uns, und sobald wir es öffnen und uns ihm aussetzen, kann es wie ein elektrischer Strom durch unser Leben und unsere Gemeinden gehen.

Wie tief muss dabei die Erneuerung ansetzen? Wie grundlegend muss die Bibel erst neu eingebracht werden in unsere Gemeinden? Oberflächlich könnte man antworten: Sie muss eingebracht werden, aber nicht besonders grundlegend, denn grundlegend war sie ja immer schon für Baptisten. Gemeinde nach dem Neuen Testament, und das widerspiegelt bis in die Strukturen – welche Kirche könnte das mit solchem Recht von sich sagen wie wir Baptisten? Natürlich greift bei zu vielen Glaubensgeschwistern die Bibelmüdigkeit um sich, aber was unsere Gemeindestrukturen angeht, so sind wir doch schon recht biblisch, oder?

Wie gesagt: Eine oberflächliche Antwort wäre das. Denn bei näherem Hinsehen ist uns die Bibel weit voraus. „Gemeinde nach dem Neuen Testament“ – das können wir uns nicht selbstsicher gegenseitig bescheinigen. Das ist keine Realität unter uns, eher bloß schöner Schein. Wenn ich das so sage, bin ich dabei aber nicht mutlos. Denn zugleich ist es verheißene Wirklichkeit, und in dem Maße, wie wir unser biblisches Erbe wiederentdecken, in dem Maße werden wir wiederhergestellt und erneuert.

Ich möchte in meinem Vortrag zunächst einen biblischen Bericht mit euch lesen, der immer schon zu den Basistexten für Baptisten gehört hat. Wir befassen uns mit dem Bericht über die Jerusalemer Urgemeinde in Apg 2. Ich möchte zeigen, dass dieser Text durchaus als Modell für heutigen Gemeindebau gedacht ist. Wir werden ihn als Ver-

heißung, also als Versprechen Gottes entdecken. Wir werden aber auch merken, wie breit angelegt dieses Versprechen ist, wie viel wir also wiederzuentdecken haben. Schließlich möchte ich Schlussfolgerungen für unser Thema „Erneuert aus dem Wort Gottes“ ziehen und einladen, unser ganzes Erbe anzutreten und nicht nur einen Ausschnitt.

## 2. Die Gemeinde in der Apostelgeschichte – ein Beispiel dafür, was uns verheißt ist

### 2.1. Der Text

Zunächst der Text, den wir zu Wort kommen lassen wollen.

Folie 1

*42 Sie aber blieben beständig bei der Lehre der Apostel und bei der Gemeinschaft, beim Brechen des Brotes und bei den Gebeten. Es entstand aber in jedem Menschen Furcht, 43 und ebenso geschahen viele Zeichen und Wunder durch die Apostel. 44 Alle aber, die glaubten, bildeten eine Gemeinschaft und hatten alles gemeinsam, 45 und zwar verkauften sie Eigentum und Grundbesitz und verteilten es an alle, je nachdem jemand Bedarf hatte. 46 Sowohl wenn sie täglich einmütig im Tempel verweilten als auch wenn sie hausweise Brot brachen, hielten sie Mahlzeit in Jubel und Eindeutigkeit des Herzens, 47 indem sie Gott lobten und Gunst beim ganzen Volk hatten. Der Herr aber fügte die Geretteten täglich der Gemeinschaft hinzu.*

### 2.2. Das Spektrum des Gemeindebildes in Apg 2

Das also war Gemeindeleben in den ersten Anfängen. Was hat Lukas damit gesagt? Was steht eigentlich in diesem Text? Der erste Satz kommt uns wohl am bekanntesten vor. „Sie blieben aber beständig in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft und im Brotbrechen und im Gebet.“ Innerhalb dieser vier Ecken suchen wir die „Gemeinde nach dem Neuen Testament“. Ich werde aber den Verdacht nicht los, dass dieser Vers meist dahergesagt wird, um das Bestehende zu rechtfertigen. Er klingt wie der kleinste gemeinsame Nenner. Er ist dazu geeignet, zur Raison zu rufen oder zumindest zum treuen Aushalten. ‚Bleibt schön bei uns, hört auf den Pastor und versäumt die Mahlfeiern nicht‘. Mit einem solchen Gemeindebild kann man nichts falsch machen. Es ist so angenehm harmlos.

Wenn wir weiterlesen, dann stoßen wir zwar auf Elemente des Gemeindelebens, wo charismatische Christen spitze Ohren bekommen. Vom Lob Gottes ist die Rede, von Zeichen und Wundern, von Gemeindegewachstum. In der geistlichen Gemeindeerneuerung findet dieser Abschnitt also breiteres Echo als in der normal-traditionellen Baptistengemeinde. Doch auch hier haben wir uns längst noch nicht auf alles eingelassen, was dieses Gemeindebild uns bietet. Da teilte man Hab und Gut miteinander? Wie rührend! Wie unbelastet von jeder geschichtlichen Erfahrung! Zu dieser Naivität können wir allerdings nicht mehr zurück. War denn die Jerusalemer Gemeinde nicht sehr bald pleite gegangen? Hat es den Apostel Paulus nicht wertvolle Seiten seiner Briefe gekostet, sich dann um die Kollekte zu kümmern? Und außerdem: Müssen wir uns auf diese verdächtige soziale Schiene einlassen, wenn wir geistliche Gemeindeerneuerung suchen?

Und wie ist es mit der Einmütigkeit? Und die nicht nur innerhalb einer Hausgemeinde, sondern als Jerusalemer Gesamtverband? Was wäre denn, wenn nicht alle mitziehen auf dem Weg der Erneuerung? Dann immer noch mit all diesen „täglich *einmütig* im Tempel verweilen“? Und die Lehre der Apostel – ich frage mich, ob die in der charismatischen Bewegung mit ihrer oft nicht zu leugnenden Theologiefindlichkeit und mit der Verdächtigung des Intellekts nicht tiefer im Kurs steht im Vergleich zur Urgemeinde.

Wie wir es auch drehen und wenden: Sowohl Traditionsgemeinden als auch charismatische Gruppen haben viel neues Land zu erschließen, wenn es um diesen Bibelabschnitt geht. Wir neigen dazu, und zwar in jeder Kirche, Konfession und Bewegung, diesen Basistext nur in Ausschnitten an uns heranzulassen. Man spricht eben doch oft von den „vier Grundpfeilern“, Gemeinschaft, Lehre, Brotbrechen und Gebet. Dass es mehr als nur vier Grundpfeiler der Gemeinde sind, sollte deutlich geworden sein. Wieviele Gesichtspunkte zieht Lukas aber nun heran, um Gemeinde nach seinem Verständnis zu beschreiben? Wenn man den Text nach einzelnen Themen aufschlüsselt und das Suchmikroskop dabei sehr fein einstellt, dann staunt man über die große Fülle der Themen. Sage und schreibe 14 Aspekte hat Lukas in seinen Text aufgenommen.

### Folie 2 (ekkesiologische Einzelaspekte)

Gemeinde wird nach Lukas bestimmt durch Lehre, Gemeinschaft, Gemeindemahlzeiten, Gebete, ferner durch Furcht, Zeichen und Wunder, Besitzverkauf zugunsten Bedürftiger. Dass man sich täglich versammelte, ist ein weiteres Kennzeichen, ebenso die Öffentlichkeit der Versammlungen. Daneben sind Hausversammlungen zu nennen; weiter der Jubel, die Eindeutigkeit des Herzens, das Echo der Gemeinde in der umgebenden Bevölkerung und schließlich das Gemeindegewachstum. Was für ein umfassendes Bild von Gemeinde! Weniger reicht offenbar für Lukas nicht, um Gemeinde zu definieren. Es fällt auf, dass es nicht nur um das bloße Dasein von Gemeinde geht, sondern um ihre Wirkung.

Wir müssen dabei tatsächlich jede Einzelheit beachten. Es entspricht dem lukianischen Denken zwingend, dass wir hier keine Notiz unterschlagen oder als bloße Randbemerkung abstempeln. In diesem Gemeindebericht ist quasi jedes Wort fettgedruckt und unterstrichen.

Warum das? Aus folgendem Grund ist das so: Die Gemeindegewachstum hat die literarische Form eines Sammelberichts. So heißt die Textform, in der Zustandsbilder aufgezeichnet werden. Sammelberichte werden von verschiedenen biblischen Autoren verwendet, aber Lukas verwendet sie nur für ausgewählte und ausgesprochen wichtige Informationen. Wenn man vergleicht, wie Lukas in seinem Evangelium die zugrundeliegenden Sammelberichte des Markusevangeliums aufgenommen hat, dann erkennt man: Alle überflüssigen Details hat Lukas weggelassen.

### Folie 3 (Bearbeitung der Summarien im Evangelium)

Jede Ausschmückung oder Illustration war ihm schon zuviel. Was immer sich zusammenfassen ließ, hat er zusammengefasst. Sammelberichte sind also im Lukasevangelium äußerst verdichtete Konzentrate. Was nun in ihnen stehen blieb, das verdient große Aufmerksamkeit. Oft sind es theologische Vorzugsthemen des Lukas. Übertragen wir diese Beobachtung am Evangelium auf die Apostelgeschichte, auf das zweite Buch des Lukas, dann ergibt sich: Wenn wir hier Sammelberichte lesen, dann sind das

konzentrierte Texte, die bereits gesiebt und gefiltert wurden und in denen nur das Unverzichtbare und Grundlegende steht. Das ist der Grund, warum wir in der Gemeindegliederung nicht selektieren dürfen und keine Rangfolge der verhandelten Themen aufstellen dürfen. Der Sammelbericht Apg 2 ist eine lukanische Definition von Gemeinde, und sobald wir uns in unserem Gemeindeverständnis am Neuen Testament orientieren wollen, haben wir uns auch auf diese Definition einzulassen; komplett und ohne Abstriche.

Was würde es aber bedeuten, sich auf diesen Text einzulassen? Oder anders gefragt: Warum berichtet Lukas seinen Lesern nun dieses umfassende Gemeindebild? Was soll diese Schilderung auslösen?

### 2.3. Die Aussageabsicht des Textes

Wer schon mal neuere kirchliche Kommentare aufgeschlagen hat, der hat womöglich bestimmte Formulierungen im Ohr. Diese Gemeindegliederung sei selbstverständlich eine schrankenlose Idealisierung. Sie zeichne ein verklärtes Bild, das schon zu Lukas' Zeiten nichts mehr mit der Gegenwart zu tun gehabt habe. Der erste Kirchenhistoriker blicke wehmütig zurück auf ein goldenes Zeitalter, das leider einer anderen heilsgeschichtlichen Epoche angehöre als die folgende Zeit der Kirche. Gerade die Einmaligkeit und Unwiederholbarkeit des Anfangs habe er darstellen wollen. Allerdings habe der Historiker dabei ein wenig retuschiert, und seine Brille sei allzu rosa-rot gewesen. Dieser gängigen Schulmeinung zufolge also hat unser Text nichts mit der kirchlichen Gegenwart zu tun – mit der geschichtlichen Vergangenheit allerdings auch nicht viel. Es bleibt nur die Möglichkeit, dass der Kirchengeschichtler Lukas ein Wunschbild seiner konstruierenden Phantasie niedergeschrieben habe.

Mit dieser Zählung, mit dieser Domestizierung des Textes darf man sich aber nicht abfinden. Sie wäre auch logisch überhaupt nicht nachvollziehbar. Wie sollte es denn zugehen, dass die Anfangszeit der Kirche für irrelevant erklärt wird gerade von demjenigen, der seiner Apostelgeschichte ein Evangelium vorausgeschickt hat? Vom Lukas-Evangelium denkt doch keiner, dass das darin beschriebene Reich Gottes unwiederholbar sei und nicht zu aktualisieren. Den Weg Jesu hat Lukas doch sehr wohl auch im Blick auf seine Gemeindegliederung aufgezeichnet. Die Feldrede nach Lukas etwa gilt doch nicht nur bis zur Himmelfahrt und wäre danach ungültig! Und wenn Jesus im Lukasevangelium sagt, man solle seinen gesamten Besitz als Almosen verkaufen, dann kann man doch diesen *einen* Satz nicht heilsgeschichtlich aus dem Evangelium herausisolieren. Wenn aber in der Jerusalemer Gemeindegliederung etwas steht vom Verkauf des Eigentums, dann sollte das eine völlig andere geschichtliche Kategorie sein? Es geht nicht an, den Texten ein heilsgeschichtliches Rastersystem aufzuzwängen, wenn uns der Boden bei der Lektüre zu heiß wird!

**Folie 4; 2 Seiten**

**(Querverbindungen Gemeindegliederung ↔ Evangelientext)**

*(die umfangreiche Folie langsam von oben nach unten über den Projektor ziehen)*

Die Schilderung der ersten Gemeinde ist ganz eng verzahnt mit dem Lukasevangelium, besonders mit Beauftragungen und Mahnungen. (Die aufliegende Folie muss jetzt gar nicht genau gelesen werden; sie vermittelt schon rein optisch einen Eindruck davon.) Vielfache Querverbindungen laufen hin und her; sie betreffen z. B. das Gebet, die Zeichen und Wunder, die Besitzethik, die Jesusmahlzeiten, die jubelnde Freude,

das Wachstum. Man kann also keinen heilsgeschichtlichen Trennungsstrich setzen zwischen den beiden Büchern des Lukas und auch nicht innerhalb des zweiten. Was Jesus im Evangelium anordnet, geht in der ersten Gemeinde in Erfüllung und geht deshalb die christliche Gemeinde überhaupt an.

Ist also unsere Gemeindeschilderung in Apg 2 eine abgewandelte Form der Ermahnung? Sollen wir den Aufruf heraushören, es in unseren Gemeinden so zu machen wie die Jerusalemer in ihrer? Sollen wir etwa den schlimmsten Schnitzer begehen, den man bei der Apostelgeschichte offenbar nur machen kann, nämlich die Urgemeinde *kopieren*? Nicht ganz so ist es.

Lukas bringt in seiner Gemeindeschilderung die Inhalte der Anweisungen Jesu, aber er versieht sie ja nicht ständig mit Ausrufezeichen. Wir lesen im Text ja darstellende, beschreibende Sätze, keine Aufforderungen. In Apg 2 schärft Lukas nichts ein, sondern er berichtet das, was sich ereignet hat. Wir stoßen hier auf eine Ausdrucksweise, die selten beschrieben, aber für Lukas ganz charakteristisch ist. An wichtigen Stellen seines Doppelwerkes gießt Lukas den Inhalt einer Ermahnung in eine beschreibende Sprachform. Das, was von den Jüngern eigentlich getan werden sollte, ereignet sich auf einmal ohne sie. Was ihre Sorge sein soll, dafür sorgt Gott plötzlich. Beispiele dafür sind z. B. die lukanische Version des Missionsbefehls. (Auch in den lukanischen Seligpreisungen fehlt jeder ermahrende Akzent; anders als bei Matthäus, bei dem die Seligpreisungen zum Teil auch Aufforderungscharakter haben.)

Ganz deutlich wird diese spezielle Redeweise des Lukas in Jesu Rede gegen die Sorge; also in der Rede, die von den Vögeln am Himmel und den Lilien auf dem Felde handelt. Sie mündet – nach der uns geläufigen Fassung – in die Mahnung: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, dann wird euch solches alles zufallen.“ So sagt es Matthäus. Auch Lukas schreibt diesen Satz, aber er fügt – ganz typisch – noch einen weiteren an: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! Euer Vater ist entschlossen, euch das Reich zu geben.“

#### Folie 5 (Lk 12,31-32)

‘Trachtet nach dem Reich – der Vater gibt das Reich.’ Inhalt der Ermahnung und Gegenstand der Gabe Gottes fallen in eins: das Reich Gottes. Worum die Jünger sich bemühen sollen, darum bemüht sich Gott nun. Was die Jünger befolgen sollen, darin kommt Gott ihnen zuvor. Bei uns wäre das wohl eine schlechte Predigt, wenn wir erst einen flammenden Appell losließen, ihn dann aber gleich wieder abfangen würden: ‘Und wenn ihr es nicht macht, dann macht Gott es schon selbst. Keine Sorge also.’ Wir hätten Angst, unserem Aufruf die Spitze abzubrechen. Bei Lukas redet Jesus aber so. Lukas stellt damit das Handeln der Jünger mitten in die unaufhaltsame Unterströmung der Initiative Gottes. Gott selbst schafft, woran wir mitarbeiten sollen. Gesetzlichkeit und Rigorismus hat Lukas deshalb nicht nötig. Er verschärft seine Mahnung nicht, sondern er ‚be-kraftigt‘ sie, indem er die Kraft aufzeigt, die für die Erfüllung sorgt. (Diese Kraft ist nichts anderes als der Heilige Geist: Die in Apg 2 geschilderte Gemeinde ist ja direkte Folge der Geist-Ausgießung zu Pfingsten.) Wie gesagt, diese Redeweise ist typisch für Lukas. Er sagt seinen Lesern damit: „Tue dies oder das, denn du arbeitest an einer Wirklichkeit, die auch unabhängig von dir entstehen wird.“

Was bedeutet das Ganze nun für den Gemeindebericht in Apg 2? Hier wird eine Gemeinde beschrieben, in der sich das erfüllt, wozu Jesus seine Jünger andernorts anweist. Aber es ist eben kein ermahnender Text. Auch die Gemeindeschilderung trägt

also die Kennzeichen dieser ‚be-kräftigenden‘ Redeform, die für Lukas typisch ist. Dadurch verlagert sich der Akzent. Wohl ist diese Gemeinde Modell und Vorbild. Aber der Akzent liegt auf *Gottes* Handeln. Er hat diese Gemeinde ins Leben gerufen. Er setzt sie in Kraft. Unser Text bekommt also den Akzent der Verheißung. Er gibt uns ein Modell, um aufzuzeigen, was möglich ist. Der Sammelbericht über die erste Gemeinde will unsere Erwartungen hochschrauben und *dann*, zweitens, auch unser Verhalten prägen. Das also ist die Aussageabsicht dieses gemeindeftheologischen Zentraltextes: Er gibt ein Orientierungsmodell, spitzt das aber in Richtung auf die Verheißung zu, dass eine solche Gemeinde möglich ist. Denn Gott setzt sie in Kraft.

Aus dem umfassenden Spektrum der lukanischen Gemeindefdefinition möchte ich nun zwei Aspekte herausgreifen und unter die Lupe nehmen. Dabei soll deutlich werden: Was Lukas von Gemeinde sagt, ist durchaus realistisch, es ist sehr wohl praktikabel. Das gilt sowohl für die Zeit des Lukas selbst als auch für heute. Lukas hat ein Gemeindefmodell aufgezeichnet, das für seine Leser ohne Einschränkungen relevant ist und ebenso für uns.

## 2.4. Die Besitzethik des lukanischen Gemeindefmodells

Lukas sagt über die erste Gemeinde, dass man alles gemeinsam hatte und dass auf dieser Basis die Bedürftigen unterstützt wurden. Was Lukas hier berichtet, wurde in der Theologie früher gern mit einem Schlagwort benannt: Der „urchristliche Kommunismus“. Mit diesem Schlagwort ist es so eine Sache. Die Ausleger betonen zwar durchgängig, dass der Begriff „Kommunismus“ irreführend ist, aber leider verwenden sie ihn trotzdem ständig. Das hat eine unglückliche Folge, nämlich diese: Sobald wir etwas von der sogenannten Gütergemeinschaft lesen, denken wir an eine Art Kommune oder urchristlicher Super-WG. Man lagerte dort quasi auf Matten und teilte alles Eigentum. Der erste Jerusalemer Kibbuz, könnte man meinen. Diese Vorstellung wiederum bewirkt, dass uns diese erste Gemeinde sehr fern rückt. Wir können heute alles mögliche tun, wir können Almosen geben und das Spendenaufkommen erhöhen und sonntägliche Suppenküchen in der Gemeinde eröffnen. Aber wir können natürlich nicht unsere bürgerliche Lebensform aufgeben, in einen Bruderhof ziehen und uns aus einem gemeinsamen Wäscheschrank einkleiden. Wenn Lukas *das* von seinen Lesern verlangt, dann jedenfalls passt sein Sammelbericht nicht mehr in unsere Gemeindefwirklichkeit. Die Frage ist nur, *ob* er das von seinen Lesern verlangt.

Schauen wir in den Text. In Vers 45 ist alles klar. Man verkaufte Eigentum und Grundbesitz und versorgte mit dem Erlös die Armen. Hier geht es also um Besitzverzicht und um Bargeld. Keine Rede davon, dass man sich aus der Textilspende einkleiden musste oder dass keiner mehr seinen eigenen Hausrat haben durfte. Nach und nach wurde immobiles Kapital in Bargeld umgewandelt und davon wurde den Bedürftigen geholfen. Nichts spricht dagegen, das auch heute noch zu tun. (Möglich wäre es jedenfalls.) Dazu muss man keinerlei bürgerliche Lebensform aufgeben.

Was ist aber dann mit Vers 44? Hier steht doch, dass man „alles“ gemeinsam hatte. Das ist dann aber doch die Wohngemeinschaft ohne Privateigentum, oder? Nun, der springende Punkt ist das Wort „alles“. Wir denken dabei unwillkürlich an Besitz, an Gegenstände, an Hab und Gut. So eng aber muss der Begriff längst nicht gemeint sein. Um noch einmal die Kommentare zu bemühen: Hier liest man, dass die Formulierung „alles gemeinsam“ ein gängiges Sprichwort in der griechischen Literatur war.

### Folie 6 (Bedeutungsmöglichkeiten des griechischen Sprichwortes)

Bei allen möglichen Philosophen ist es zu finden, und dabei in allen möglichen Zusammenhängen. Ab und zu kann einmal Gütergemeinschaft gemeint sein. Aber das „alles gemeinsam“ kann sich auch auf innere Werte beziehen, auf Gesinnungsgenossenschaft oder aber auf Geschlechtsgemeinschaft oder auch auf das Mitgefühl, sogar auf die Gebetsgemeinschaft. Alles ist drin. Das wäre an antiken Belegen nachweisbar. Was im einzelnen gemeint ist, muss der Zusammenhang klären.

Für unseren Gemeindebericht aber heißt das: Was mit dem „alles“ von Vers 44 genau gemeint ist, steht im Kontext, nämlich in Vers 45. Da aber geht es – das haben wir gesehen – um Bargeld. Einschneidende Geldspende ist es, was Gemeinde – nach Lukas – tut. Die Besitzethik des lukanischen Sammelberichts ist von jedem Christen und in jeder Gesellschaft und zu jeder Zeit praktikabel. Den Besitz abbauen, zu Geld machen und das Geld spenden, das ist heute letztlich eine Frage des Girokontos. Lukas entwirft ein Konzept der Vermögensabschöpfung und nimmt dieses Konzept als unverzichtbaren Bestandteil in seine Gemeindefinition auf. Die SKB möge verzeihen: Das Kirchengeschehen der Kirche entscheidet sich eben auch am Abfluss unseres Kontobestandes in Richtung auf die Armen.

## 2.5. Die Gemeindemahlzeiten

Greifen wir ein zweites Beispiel aus dem Text heraus, nämlich die Sache mit dem Brotbrechen und der Einnahme von Mahlzeiten in Vers 46. Brotbrechen kennen wir. Aber wieso werden außerdem noch andere Mahlzeiten erwähnt?

### Folie 7 (Apg 2,46)

Achten wir einmal auf die wörtliche Übersetzung des Verses. Sie muss lauten:

*Sowohl wenn sie täglich einmütig im Tempel verweilten als auch wenn sie hausweise Brot brachen, hielten sie Mahlzeit [...].*

Die Mahlzeit ist hier der übergeordnete Satz. Untergeordnet ist einmal das Brotbrechen und zum anderen der tägliche Aufenthalt auf dem Tempelgelände. Auffällig ist besonders dieser zweite Spezialfall der Mahlzeiten. Man feierte also nicht nur in den Hausgemeinden das Abendmahl, sondern man speiste täglich zusammen, und das mitten in der Öffentlichkeit? Auf dem Tempelplatz oder, genauer, in der Säulenhalle Salomos? War das eine Art Riesenspaziergang der Jerusalemer Christen? Wie soll man sich das vorstellen?

Auch wenn in den meisten Bibelübersetzungen dieser Sonderfall der Mahlzeiten untergeht, wenn man also kaum auf den Gedanken käme, es hätte öffentliche Gemeindemahlzeiten gegeben, so lohnt es sich doch, die wörtliche Übersetzung einmal durchzuhalten. Denn sie passt exakt zum lukanischen Denken. Bei Lukas ist eine Mahlzeit nie bloß das Essen. Sie ist auch nicht nur Gemeinschaft. Sondern sie hat in seinem Doppelwerk ganz häufig etwas zu tun mit dem Angebot des Evangeliums. Wo sich einer bekehrt, da wird gegessen. Und wo man verkündigt, wo sich einer bekehren soll, da soll man miteinander speisen. Ist der Blick einmal geschärft für diese Funktion der Mahlzeiten bei Lukas, so fallen ganz viele entsprechende Passagen seiner beiden Bü-

cher auf. Ein Ausleger sagt, dass etwa ein Fünftel des Lukasevangeliums von Mahlzeiten handelt. Weil das gemeinsame Essen etwas mit dem Angebot des Evangeliums zu tun hat, deshalb sollen die ausgesandten 72 Jünger „essen, was ihnen angeboten wird“ (Lk 10), und deshalb bewirbt der bekehrte Kerkermeister seine Evangelisten (Apg 16), und deshalb schlachtet der Vater ein Kalb für seinen heimgekehrten Sohn (Lk 15). In dieser Linie werden wir uns auch die öffentliche Gemeindemahlzeit in der Säulenhalle Salomos vorstellen müssen. Es ist ein Essen in aller Öffentlichkeit, innerhalb dessen das Angebot des Heils laut wird. Hier kann man sich bekehren. Und man bekehrte sich auch. Das signalisiert die kleine Notiz vom Jubel in Apg 2,46. Gemeint ist keine schwärmende Vorwegnahme der endzeitlichen Vollendung, sondern Freude ist bei Lukas ganz überwiegend die Freude der Buße. Damit *das* geschieht, damit Leute Buße tun und so Grund zum Jubel haben, deswegen kam die Gemeinde zusammen zu öffentlichen Mahlzeiten und ließ in diesem Rahmen das Evangelium laut werden. Die Veranstaltung hatte also klar gottesdienstlichen Charakter. Und mit diesem Unternehmen wurde sie auch akzeptiert. Vers 47: Sie genossen Wohlwollen beim ganzen Volk.

Zugegeben, das ist eine ungewöhnliche Sicht dieser Mahlzeiten. Sie passt aber nahtlos in die Konzeption des lukanischen Doppelwerkes. Das eigentlich Herausfordernde ist aber nicht der Zusammenhang von Evangelium und Essen. Das eigentlich Elektrisierende ist, dass Lukas diese Öffentlichkeitswirkung als Bestandteil seiner Gemeindefinition aufzählt. Gemeinde ist Gemeinde, insofern sie permanent öffentlich wird mit der Botschaft. Das Kirchesein der Kirche liegt auch an der Außenwirkung der Gemeinde. Dass man das Innerste nach außen stülpt, dass man sich den Nichtchristen zeigt und dass die so die Möglichkeit kriegen, sich zu bekehren, das ist Kennzeichen von Gemeinde. Die Kirche, wie sie sein soll, sitzt im Schaufenster. Wenn wir also über „Kirche für andere“ oder über „Gemeinde für Kirchendistanzierte“ sprechen, dann reden wir nicht nur über Chicago und Hybels und auch nicht nur über Dietrich Bonhoeffer, der das Wort von der „Kirche für andere“ ja geprägt hat. Wir reden über einen zentralen Bestandteil der lukanischen Gemeindeflehre. Und wer skeptisch ist dem gegenüber, was aus Amerika kommt, der lässt sich vielleicht lieber darauf ein, wenn es aus dem Neuen Testament kommt. Und daher kommt es!

### 3. Schlussfolgerungen

#### Folie 8

Wir haben zwei Aspekte aus dem Spektrum der lukanischen Gemeindefinition herausgegriffen. In ähnlicher Weise müsste man mit den übrigen zwölf Elementen verfahren. Das Bild der dynamischen, nach außen wirkenden Gemeinde würde sich dabei verstärken. Ich wünsche sehr und bete, dass Gott uns Mut macht durch diesen Bibelabschnitt: Gemeindeerneuerung ist möglich. „Gemeinde nach dem Neuen Testament“, das ist nicht bloß schöner Schein, sondern verheißene Wirklichkeit!

Für heute aber, für unser Thema „Erneuert durch das Wort Gottes“, möchte ich aus unseren Beobachtungen am Bibeltext drei Schlussfolgerungen ziehen: Konsequenzen für unseren Umgang mit der Schrift.



### 3.1. Das ganze Erbe antreten – die Bibel in ihrem breiten Panorama lesen

Breit ist das Panorama wirklich, das Lukas uns von den ersten Christen überliefert. Er stellt uns eine geistlich voll ausgestattete Gemeinde vor. Und wir haben gesehen: Jede Einzelheit war ihm wichtig; nichts war zweitrangig. Nehmen wir das ernst, dann geht es nicht an, dass wir uns aus diesem Panorama nur das herausuchen, was uns passt oder was wir am meisten zu brauchen meinen. Es geht nicht an, dass sich die Evangelikalen vorwiegend die Lehre herausuchen, die Brüder das Brotbrechen, die Charismatiker Lobpreis, Zeichen und Wunder und Gemeindegewachstum, die nordelbischen lutherischen Landeskirchler die Besitzethik und so weiter. Jede Gruppierung würde nur einen Bruchteil erfassen. Lukas leitet uns an, unser ganzes Erbe anzutreten. Und das darf gern zum Grundsatz im Umgang mit der Schrift werden, über den Abschnitt aus der Apostelgeschichte hinaus. Selbst wenn uns bestimmte Zentralpunkte derzeit besonders dringlich erscheinen und Erneuerung gerade hier zu erwarten steht: Das ganze Panorama der Schrift ist uns als Erbe gegeben. Wir werden glaubwürdig und wir werden vor Fehlentwicklungen bewahrt in dem Maße, wie wir uns auf die ganze Schrift einlassen.

Wenn ich dabei vom „breiten Panorama“ spreche, steht mir das Bild einer Landschaft vor Augen, mit Gipfeln und Tälern, mit hell erleuchteten Ebenen und dunklen Wäldern. Ich meine also kein zweidimensionales flächiges Schriftverständnis, in dem alles gleich wichtig wäre und in dem unsere Gemeindestruktur gleichermaßen an Paulus wie am Ersten Chronikbuch orientiert wäre. Wir müssen und dürfen schon unterscheiden, was zentral ist, was am Rande steht und was zu dunkel ist um heute praktische Konsequenzen daraus zu ziehen. Aber auch was am Rande steht, müssen wir irgendwie zuordnen. In dieser Weise gilt es, die Bibel in ihrem breiten Panorama zu lesen.

Ich möchte noch ein Beispiel dafür nennen, nachdem unser Sammelbericht über die erste Gemeinde ja schon ein überdeutliches Beispiel gewesen ist. In 2000 hat uns alle der prophetische Eindruck von Heiner Rust sehr beschäftigt, und die meisten hier werden mir zustimmen, dass sich die Sache, die er zur Sprache brachte, keineswegs erledigt hat. Dieser Eindruck stand ja in einem ganz bestimmten Zusammenhang. Er kam während eines der gleichzeitig laufenden Gebetsgipfel, und während dieser Gebetstreffen kamen ja noch mehr geistliche Eindrücke. Mich hat bewegt, dass ein bestimmter Bibeltext auffallend oft vorkam: Jesaja 58. Hier kündigt Gott Erneuerung und Wiederherstellung an. Es „geht im Dunkel dein Licht auf und deine Finsternis wird hell wie der Mittag. Der Herr wird dich immer führen, auch im dürren Land macht er dich satt und stärkt deine Glieder. Du gleichst einem bewässerten Garten, einer Quelle, deren Wasser niemals versiegt.“ Eine herrliche Verheißung. Im selben Kapitel steht aber auch die Bedingung dafür. Zum einen Verzicht auf schlechte Nachrede. Zum anderen, den Besitz mit Armen zu teilen und sich für Unterdrückte einsetzen. Beides gehört zur geistlichen Erneuerung. Der Heilige Geist möchte nicht bloß Heilung der Beziehungen, sondern auch sozialen Einsatz für die Armen. Und dieser zweite Aspekt, behaupte ich, ist innerhalb unserer Erneuerungsbewegung so nicht zur Kenntnis genommen worden. Er passt nicht ins Raster der Schlagworte, die vorzugsweise beim Stichwort „Gemeinderneuerung“ fallen. Aber Gott liegt dieser Aspekt ebenso am Herzen. Auch auf dem sozialethischen Sektor wiederhergestellt zu werden gehört zum Erbe, das uns anvertraut ist. Es gilt, dieses ganze Erbe anzutreten, und unser Umgang mit der Schrift ist ein Indikator dafür. Hören wir auf damit, nur das Willkommene herauszufiltern!

### 3.2. Wer setzt bei uns den Trend? Warum nicht öfter die Bibel?

Erneuerung braucht Inspiration und Vorbilder. Wir lernen von Menschen, die Gott auf einen Weg gebracht hat. Wäre es aber nicht daneben möglich, in gleicher Weise direkt aus der Schrift zu lernen? Unmittelbar hierher Inspiration und Berufung zu empfangen? So – wie Baptisten gerne sagen – „über der aufgeschlagenen Bibel“ eine neue Vision von Gottes Möglichkeiten zu kriegen?

Bei uns wird der Trend oft von Übersee gesetzt. Mit Zeitverzögerung zapfen wir den Strom der jeweils aktuellen Erneuerungsbewegung an. Dagegen ist nichts zu sagen. Doch lebt die Bibel unter uns nicht genauso? Birgt sie nicht auch bei uns zwischen ihren Buchdeckeln ihr explosives Potential, das zünden kann, sobald wir sie aufschlagen? Warum setzt bei uns nicht die Bibel selbst öfter den Trend? Trauen wir ihr das noch zu, auch ohne Vorreiter aus den USA?

Unsere „Initiative im Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden“ würde ein Stück glaubwürdiger, denn wir würden uns über die Bibel als Basis verständigen und müssten nicht vermitteln, wieso Übersee-Konzepte auch bei uns jetzt angesagt sein sollten. Und wir Leiter würden auch etwas gegen die oft beklagte Bibelmüdigkeit in den Gemeinden tun. Wenn wir von der Bibellektüre aufstehen mit Glanz in den Augen, wenn wir aus der Schrift nach eigenem Lesen eine neue Vision mitbringen, dann steckt das an und macht Appetit auf dieses Buch. Das wird wirksamer sein als nur Appelle, wie wichtig doch das Bibellesen sei.

Von einem Kollegen, der längere Zeit in Südamerika arbeitete (vielleicht wusste er es von dort) hörte ich, wie man einen störrischen Esel, der trinken soll, das aber nicht will, zum Trinken bringt: Man stellt einen durstigen Esel daneben.

Wer also setzt bei uns den geistlichen Trend? Warum nicht immer öfter die alte Bibel? Trauen wir ihr das noch zu, dass sie unmittelbar unter uns einen neuen Strom der Erneuerung auslösen könnte?

### 3.3. Wir sind nicht die Satten, die andere speisen, sondern „die ersten im Hungern“.

„Erneuerung aus Gottes Wort“ – das ist kein Programm, das wir den andere, etwa unserem Gemeindebund, zu präsentieren hätten. Wir selbst stehen in der bitteren Notwendigkeit solcher Erneuerung. Lasst uns nicht die sein, die satt sind oder scheinen und anderen dann Tipps geben, wo auch sie satt werden könnten. Nein, satt sein würde sich lähmend auf die Erneuerung auswirken. Lasst uns vielmehr „die ersten im Hungern“ sein.

Dieser Leitsatz ist schon fast hundert Jahre alt. Ich habe die geistlichen Erneuerungsbewegungen erwähnt, die aus einer neuen Lektüre der Bibel entsprungen sind. Anfang des 20. Jahrhunderts gehörte die Theologie von Karl Barth und Eduard Thurneysen zu solch einer segensreichen Erneuerungsbewegung. Gerade der letztgenannte ist u.a. von einem geistlichen Lehrer namens Hermann Kutter auf die Spur gesetzt worden – übrigens auch jemand, der das breite Panorama der biblischen Botschaft kannte und die sozialetischen Konsequenzen wichtig machte. Dieser Theologe also säte einen Satz in den Pfarrer Thurneysen, und später brachte dieser Satz seine Frucht. Er lautet: „Wir wollen nicht mehr die Wissenden und Gebenden sein, nein, die ersten

im Suchen und Hungern.“<sup>1</sup> Das war ursprünglich den Pfarrern gesagt, aber wir können es ebenso auf uns innerhalb unserer Gemeinden übertragen und dann auch auf die missionierenden Gemeinden innerhalb unserer Gesellschaft: „Wir wollen nicht mehr die Wissenden und Gebenden sein, nein, die ersten im Suchen und Hungern.“

Drei Schlussfolgerungen für unseren Schriftgebrauch waren das. Ich wünsche sehr, dass wir unser ganzes Erbe antreten und dass uns der gemeindetheologische Basistext aus Apg 2 dabei hat ahnen lassen, was möglich ist – genauer: was verheißen ist. Gott verspricht uns, solch eine dynamische Gemeinde in Kraft zu setzen. Dieses Versprechen erfahren wir – aus der Bibel. Und welche Verheißungen mögen noch in ihr stecken? Lasst uns unser ganzes Erbe antreten. Auf die Bibel möchte ich das Gebet von Paulus beziehen: „Er erleuchte die Augen unseres Herzens, damit wir verstehen, zu welcher Hoffnung wir durch ihn berufen sind – welchen Reichtum die Herrlichkeit seines Erbes uns, den Heiligen schenkt.“ (Eph 1,18)

Dr. Ulrich Wendel, Marburg  
[u.wendel@uferkirche.de](mailto:u.wendel@uferkirche.de)

---

<sup>1</sup> Hermann Kutter: *Wir Pfarrer*, 1907, S. 47; zitiert nach Rudolf Bohren: *Prophetie und Seelsorge*, Neukirchen-Vluyn 1982, 52.